

über 45, 12 zwischen 45 und 35, 3 unter 35 Jahre alt. Die zweite Feststellung ist fast noch aufschlußreicher. Von 116 leitenden Angehörigen der Gestapo waren 46 Juristen, 8 Philologen, 3 katholische und 1 evangelischer Theologe, 5 Diplomvolkswirte, 2 Ärzte, 1 Diplomlandwirt und 5 Studenten. Insgesamt 66 Akademiker. Der Verfasser bemerkt dazu: „Das Charakteristische für die leitenden Beamten dieser Verfolgungsbehörden ist, daß der überwiegende Teil nicht mehr zur Kriegsteilnehmergeneration des Ersten Weltkrieges gehörte und bei der Machtübernahme bereits dem Hitlerjugendalter entwachsen war, daß außerdem rund die Hälfte eine abgeschlossene akademische Ausbildung genossen hatte. Diese Männer gehörten also fast ausnahmslos dem mittleren oder dem Bildungsbürgertum an, altersmäßig zählten sie vorwiegend zu Jahrgängen, die in normalen Zeiten ihren beruflichen Aufstieg noch vor sich haben... Gescheiterte Existenzen im eigentlichen Sinne des Wortes finden wir unter diesen Leuten kaum, wohl aber eine Reihe äußerst ehrgeiziger Männer“ (S. 167). Die weitere Untersuchung ergibt, daß diese Personen im Zusammenhang mit der Gärung innerhalb der Jugendbewegung gesehen werden müssen, und zwar vor allem in der der völkischen Spielart. Sie befanden sich in Opposition zu der Gesellschaft, aus der sie selbst kamen. Ihre Kritik schoß weit über die Ziele der alten Wandervogelkritik hinaus, und in dem Maße, in dem sich infolge der sozialen Umschichtung als Folge des Krieges das Bürgertum als Schicht aufzulösen begann, wuchs in seiner Jugend mit „der Verachtung der eigenen Welt ein Gefühl der Entwurzelung heran, das es ihr bei zunehmender Verflachung des Religiösen und gleichzeitiger hysterischer Steigerung des Nationalen erlaubte, auch gegen die Vertreter der alten Welt bedenkenlos vorzugehen“ (S. 170). Die bloße Verneinung würde aber die Stoßkraft dieser Jugendlichen nicht erklären, wenn nicht als Positivum die Ideologie eines Männerbundes, eines auf den Führer eingeschworenen Ordens hinzugekommen wäre. Die Mischung aus dem Ressentiment gegenüber der Niederlage des Ersten Weltkrieges und ihren Folgen und aus der Ideologie des neuen Herrenmenschentums erklärt das Werden jener Gestapoelite, die mit innerer Notwendigkeit in den Entscheidungskampf gegen die Kirchen hineinwuchs.

Die Untersuchungen des Verfassers werden mitbestimmt durch die von dem bereits verstorbenen Senator für das Innere von Berlin, Joachim Lipschitz, angeregten Forschungen. Dem vorliegenden Band sollen andere über den bürgerlichen Widerstand, über den Arbeiterbewegung und über die Judenverfolgung folgen. Bei den Untersuchungen stellte sich als besonders schwierig heraus, festzustellen, welche Rolle im einzelnen die Mittelschicht des Bürgertums gespielt hat. Der vorliegende Publikationsband gibt indirekt bereits eine Antwort; die jedoch hier nur am Rande behandelten Fragen sollen in einem gesonderten Band behandelt werden.

Der Band „Kirchenkampf in Deutschland“ geht weit über das engere Thema „Kirche und Judentum während des Dritten Reiches“ hinaus. Im einzelnen waren zu behandeln das Verhältnis von Nationalsozialismus und Christentum, die Versuche, die Kirche zu entmachten. Es war von der Organisation der Verfolger ebenso wie vom Kampf gegen die kleinen Glaubensgemeinschaften, insbesondere gegen die Ernsten Bibelforscher, zu berichten, und schließlich nachzuweisen, daß auch während des Krieges der Kirchenkampf nicht aufgehört hat. Immerhin wird des öfteren zu den Juden der Möglichkeit direkter und indirekter Hilfsmaßnahmen, der Unterbrechung bzw. Begrenzung dieser Hilfsmaßnahmen durch nationalsozialistische Strafaktionen berichtet und nachgewiesen, wie der öffentliche Hinweis auf Verfolgungen mit harten Strafen geahndet wurde. Die vom Verfasser veröffentlichten Dokumente lassen keinen Zweifel darüber, daß die Nationalsozialisten sehr genau wußten, wie unmißverständlich insbesondere die katholische Kirche den Antisemitismus verwarf (Vgl. z. B. Dokument Nr. 10: Lagebericht des Reichsführers SS, S. 272—326, insbesondere Abschnitt A Katholische Bewegung I Rassenfrage, 1. Kampf gegen den Rassegedanken

überhaupt, 2. Herabsetzung der germanisch-deutschen Geschichte (!), 3. Eintreten für das Judentum.) In diesem dritten Abschnitt werden auch die Adventspredigten des Kardinal Faulhaber moniert, obwohl sie nur das vorchristliche Judentum zum Gegenstand hatten, weil diese Predigten in Wahrheit doch auf eine Verteidigung des Judentums hinauslaufen und auch so in der jüdischen und Auslandspresse verstanden werden! „Schließlich hat sich ja doch die ‚rassische‘ Anlage des jüdischen Volkes in christlicher Zeit nicht verändert.“ Liest man diese Zeugnisse und die Feststellungen der persönlichen Opfer, die Männer der Kirche um ihrer Überzeugung willen gebracht haben, so muß man dem Verfasser recht geben, wenn er in seiner Schlußbemerkung zur Endlösung der Kirchenfrage schreibt: „Wenn die Vertreter der Kirchen auch nicht in der Lage waren, die Entwicklung Deutschlands zum Unrechtsstaat aufzuhalten und furchtbare Verbrechen zu verhindern, so war es ihnen doch möglich, in Einzelfällen Verfolgten Schutz zu gewähren. Wesentliches Ergebnis des Kirchenkampfes aber war es, daß sich in der katholischen Kirche wie auch in der bekennenden Kirche eine moralische Widerstandskraft gebildet hatte, deren innerer Gehalt den Machthabern des nationalsozialistischen Staates stets unverstündlich geblieben ist. Dennoch erkannten sie am Verhalten der Kirche, daß es opportun war, ihren Machtgelüsten Zügel anzulegen... Aus der dem nationalsozialistischen Ideengebäude gegenüber behaupteten Bekenntnistreue, aus bewußt in Kauf genommener Verfolgung und aus dem Leid ihrer Vertreter und Anhänger ist den Kirchen das Recht und die Verpflichtung erwachsen, auch in der Zukunft ihren Auftrag als Hüterin von Recht und Moral zu behaupten“ (S. 260).

W. E.

Wanda von Baeyer-Katte, Gerhard Beumert, Walter Jacobsen u. a. (Hrsg.): Politische Psychologie, eine Schriftenreihe. Frankfurt/Main. Europäische Verlagsanstalt.

Bd. 1: Politische Psychologie als Aufgabe unserer Zeit. 1963. 108 Seiten.

Von Prof. Willi Hellpach wird ein knappes geistiges Bild entworfen. In ihm ist das verkörpert, was in den aktuellen Beiträgen aufgedeckt wird. Wenn Prof. Wolfgang Metzger im Geleitwort sagt, daß die aus selbständigen Menschen bestehende Gesellschaft bei uns erst noch entstehen muß, ja, daß man das beunruhigende Gefühl nicht los wird, daß wir uns von einer demokratischen Gesellschaft wieder entfernen, anstatt uns hier mehr und mehr anzunähern, dann ist hiermit der Alarmruf gegeben. Wenn wir nur einige Stichworte im Hinblick auf das Thema herausheben, wird die ungeheure Aktualität der Schriftenreihe deutlich: Urteilsbildung, politische Gewissenskonflikte, Aufarbeitung (ein unmögliches Wort), Bewältigung der Vergangenheit (ein unmögliches Ziel) (nur im Willen zur Wiedergutmachung und Sühne — Worte, die nicht genannt werden — annehmbar); verdrängen, vergessen, ablenken, laissez faire als Fehlformen; verpaßte Gelegenheiten; Konfrontation mit dem Bösen; Verzichtleistung; Gegnerschaft und Partnerschaft. Lauter schicksalsträchtige Begriffe.

Bd. 2: Autoritarismus und Nationalismus — Ein deutsches Problem? 1963. 95 Seiten.

Dieser Band befaßt sich mit der Frage, ob der deutsche Volkscharakter in besonderer Weise für Autoritarismus und Nationalismus anfällig sei, worin das Verlockende und Verführerische des Führerprinzips liege. Wenn die Frage „vorsichtig“ bejaht wird, so kann man hier sehr verschiedener Ansicht sein und anstatt allzu großer Vorsicht eine bestimmtere und entschiedenere Sprache wünschen. Es darf hier nicht mit einer verwachsenen Psychologisierung das Grundübel behandelt werden. Es muß das Geschwür in seiner Verderblichkeit erkannt und sauber beseitigt werden, so daß nicht gefährliche Relikten übrigbleiben. Die Parolen des Rechtsradikalismus sind 1962 noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt; sie sind

schon heute bedeutend gefährlicher einzuschätzen. Es ist kein Trost und keine Entschuldigung, wenn man auf andere Länder hindeutet, die die gleichen Fehler haben. Aber das Gefährliche im deutschen Wesen ist, daß die Aggressivität und die nationale Überheblichkeit einestheils sich mit einem erheblichen Mangel an Umgangsformen, anderenteils mit einem Überintellektualismus und Kritizismus bei gleichzeitigem Einschrumpfen der Gemütswerte verbündet. Die Kunst des Umgangs beherrschen nur einzelne; die Mitmenschlichkeit ist erst ein neueingeführtes Wort, das noch kaum verstanden wird. Der Umgangston in der Unterhaltung, wenn Menschen „unter sich“ sind, schöpft stark aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Das Organisationstalent des Deutschen beruht auf einem nüchtern und sachlich denkenden Verstand, der Herz und Gemüt ausschaltet. Der Schreibtischmörder ist eine deutsche Mißgestalt. — So begrüßenswert es ist, daß diese Schriftenreihe entstehen konnte, so darf sie nicht der Gefahr der Verharmlosung erliegen. Mit Psychologie allein ist hier nichts geholfen; sie muß zu entschlossener Tat führen. Darum wäre vor allem der falsche Autoritätsbegriff, in dem das deutsche Volk heute noch völlig eingefangen ist, zu klären und zu läutern. Autorität ist in erster Linie Verpflichtung, nicht Berechtigung. Und es wäre zu zeigen, wie auf den verschiedenen Lebensgebieten das Persönliche, die Ehrfurcht vor dem Leben, das Mitmenschliche zur Geltung gebracht werden kann, in der Schule, im Umgang mit den Mitmenschen, im beruflichen Verkehr, in der Zusammenarbeit, in der Verwaltung, in der Wissenschaft. Hier müßten eingehende genaue Wegweisungen gegeben werden.

Bd. 3: Vorurteile, ihre Erforschung und ihre Bekämpfung. 1964. 118 Seiten.

Das Wort Vorurteil wird, wie aus dem Heft, insbesondere aus den beiden Geleitworten von Helmut von Bracken und René König in erster Linie auf den Antisemitismus in Deutschland bezogen. Letzterer sagt mit dankenswerter Deutlichkeit: Der Antisemitismus ist heute in Deutschland nach wie vor lebendig. Und er begründet diese These. Dieses Heft müßte von allen, die in verantwortlichen Stellen arbeiten, gelesen und beachtet werden. Freilich klingt das Wort „Vorurteil“ beinahe wie eine Verharmlosung. Der Antisemitismus kann auch nicht als „Auswüchse“ des Nationalsozialismus bezeichnet werden. Der Nationalsozialismus lebte aus dem Judenhaß. Die Verbrechen, die hier geschahen, waren nicht das Werk einzelner „Schreibtischmörder“, auch nicht einzelner „primitiver Naturen“. Um Millionen von Menschen zu töten, brauchte man ein Heer von Zehntausenden, Helfern und Helfershelfern. Man hat die Opfer nicht in den Schlachthof geführt, wie man das bei Tieren tut, sondern sie in einer in allen Einzelheiten und Varianten unausdenkbaren Grausamkeit zu Tode gequält. Das war nur möglich, weil der Nationalsozialismus wie eine Pest wirkte und die Menschen verrohte. In der Auschwitz-Wanderausstellung ist ein Foto in Großformat: ein alter Jude im Kaftan, eine ehrwürdige Gestalt mit langem, weißem Bart; vor ihm ein SS-Mann, der sich den „Spaß“ machte, ihm den Bart anzuzünden. Das Bild ist umsäumt von vielen Uniformierten, die darüber unmißverständlich ihr höllisches Vergnügen hatten. Der Antisemitismus ist der Beweis, zu welchen Bestialitäten Menschen in der Masse fähig sind. Nicht Vorurteile, sondern unmenschliche Grausamkeit, die in jedem Menschen sitzt wie ein Raubtier. Wehe, wenn es geweckt wird! Man muß dieser Tatsache in aller Nüchternheit Rechnung tragen. Der zahme Satz: „Der Mensch ist offenbar viel unvernünftiger, viel undisziplinierter, als es das optimistische Selbstverständnis des Rationalismus bisher angenommen hatte“, müßte nach all den Zeugnissen, die uns die großen Prozesse nach Tausenden liefern, rauer gefaßt werden. Die verschiedenen Reaktionen auf diese Prozesse lassen in erschreckender Weise erkennen, wie ernst die Tatsache „Hitler in uns“ (Max Picard) zu nehmen ist. Haß und Grausamkeit müssen in ihren ersten unschuldigen Anfängen im Kind schon gesehen werden. Der letzte Beitrag: „Andorra — ein psychologisches Modell“ spricht die angemessene Sprache und zieht daraus die harten Konsequenzen. G. v. Mann

Emmi Bonhoeffer: Zeugen im Auschwitz-Prozeß. Begegnungen und Gedanken. Wuppertal 1965. Johannes Kiefel Verlag. 64 Seiten.

Mit freundlichem Einverständnis der Schriftleitung der „Jungen Kirche“ (5/65), Dortmund, S. 272 ff., entnehmen wir die dort unter dem Titel „Mahnung und Hilfe“ veröffentlichte Besprechung:

Der Auschwitz-Prozeß gehört zu den Vorgängen, die wir bei unseren Gedanken über den 8. Mai 1945 nicht außer acht lassen dürfen. Hier liegt nun ein schmales Bändchen vor, das ich zu den wichtigsten Veröffentlichungen dieses Jahres zähle. Es hilft uns, Auschwitz zu sehen; es verbirgt nichts von den Greueln und zeigt uns, was in den Überlebenden vorgeht. Es erfüllt uns mit tiefer Scham und erlaubt uns doch nicht, uns billig freizukaufen. Es sät keinen Haß und keine Menschenverachtung, aber ruft nach der Liebe, die selbst hier einen neuen Anfang gewähren kann. Emmi Bonhoeffer ist eine der Frauen, die sich der Zeugen annehmen, die als Überlebende nach Frankfurt gerufen sind und wieder einem doppelgesichtigen Deutschland begegnen: dem der Unbelehrbaren und schon wieder Unverschämten, dem der Einsichtigen und Erschütterten. Sie berichtet von ihren Begegnungen in Briefen an eine Freundin in Amerika, sie fragt nach dem Sinn der Prozesse. Ein Pole sagte: „... durch die Gründlichkeit der Prozeßführung reinigt sich der deutsche Staat.“ Ich fragte zurück: „Meinen Sie mit der Reinigung den Prozeß oder den Lokaltermin?“ Darauf antwortete er: „Den Prozeß als ersten, den Lokaltermin als zweiten, aber der wichtigste wird der dritte Schritt sein: das Nachdenken, das der Prozeß auslösen muß, das Fragen und Forschen: wo und wann wurden die Weichen falsch gestellt, daß es zu einem Auschwitz überhaupt kommen konnte? Diese Fragen müssen sich alle Völker stellen.“

Dieser Band gehört in jede Schulbibliothek und in die Hand der Glieder unserer Gemeinden. Er hilft uns, geistlich und sachlich zurechtzufinden in der Verwirrung, die diese Prozesse bei vielen auslösen und in der es sehr darauf ankommt, die Dinge recht, das heißt vom Menschen als dem Geschöpf Gottes her zu sehen. Helmut Gollwitzer schreibt in seinem Vorwort:

„Jeder Bericht von diesem Prozeß, der — wenn auch der größte und längste — nur einer von vielen in diesen Jahren ist, schlägt an unser Herz, an unser Gewissen und an unsere Erinnerung. Jeder Bericht ist ein Versuch, durch die Wand, mit der wir vor dem Schrecklichen abgesichert sind, hindurchzudringen, sie dünner zu machen, uns zu öffnen, damit wir bereit werden, Auge in Auge mit dem, was geschehen ist, zu leben, damit wir nicht mehr feige oder stumpf oder selbstgerecht uns vor dem verbergen, was doch zu unserer eigenen Vergangenheit gehört, also zu unserem eigenen Leben. Daß es dazugehört, das wollen wir nicht wahrhaben, weil es ja wirklich nicht leicht ist, es wahr sein zu lassen. Die Zeitungen berichten, daß — Meinungsumfragen zufolge — eine Mehrheit in unserem Volke diese Prozesse ablehne, ungefähr eine ebenso große Mehrheit wie diejenigen, die die Todesstrafe für Mörder von Taxifahrern befürwortet. Es sind also vielfach die gleichen Menschen, die für eine Kategorie von Untaten Straflosigkeit, für die andere strengste Bestrafung wünschen. Unter den Ursachen, die Emmi Bonhoeffer für die Ablehnung jener Prozesse angibt, scheint mir die gewichtigste diejenige zu sein, die am seltensten offen ausgesprochen wird: Die Strafe, die man für den Mörder eines Taxichauffeurs fordert, bedroht uns nicht; mit seiner Tat haben wir, so meinen wir, nicht das geringste zu tun, ihm gegenüber fühlen wir uns als die Unschuldigen, die Gerechten. Mit den Greueln des Hitler-Regimes, mit der grausamen Ermordung von Juden, Zigeunern, Polen, Russen, Kommunisten usw. haben wir alle irgendwie zu tun. Die meisten von uns haben sich irgendwann einmal von Hitlers Plänen etwas versprochen, haben die Menschengruppen, die er vernichten wollte, irgendwann einmal geringeachtet, haben zugesehen oder weggesehen, als die Greuel geschahen, haben sich das Wissen davon und das Nachdenken darüber vom Leibe gehalten, haben durch Unterlassen von Protest und Hilfe sich selbst das Leben gesichert.